

Wenn sich Pflege-Profis selbständig machen : "Chamäleon" auf Hausbesuch

Autor(en): **Wenger, Susanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **81 (2010)**

Heft 5: **Wachstumsmarkt Alter : wer gewinnt, wer verliert?**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn sich Pflege-Profis selbständig machen

«Chamäleon» auf Hausbesuch

Seit 2008 bieten vier diplomierte Pflegefachleute am oberen Zürichsee als Privatspitex Chamäleon ihre Dienste an. Alle haben vorher in Heimen und Spitälern gearbeitet.

Susanne Wenger

Immer mehr Bürokratie, immer mehr Papiere anstatt Zeit für die Bewohnerin oder den Patienten: Die Arbeit in den Institutionen habe zunehmend nicht mehr ihren Vorstellungen entsprochen, sagen Andrea Stamm Näf (34) und Kurt Schmid (56). Die beiden wagten deshalb den Sprung in die Selbständigkeit. Zusammen mit Astrid Ammann (45) und Angela Hirsig-Frey (46) bieten sie seit 2008 als Privatspitex Chamäleon in der Region Obersee in den Kantonen St. Gallen, Schwyz und Zürich ihre Dienste an. Alle vier sind diplomierte Pflegefachleute, alle vier haben sowohl in Akutspitälern wie auch in Pflegeheimen gearbeitet, Stamm Näf und Schmid mit Führungsfunktionen. Lauter erfahrene Profis also – das mache «Chamäleon» als Privatspitex auf dem Markt einzigartig, sagt Stamm Näf. Von der Palliativpflege über die Arbeit mit Behinderten bis zur Komplementärmedizin: Alle vier bringen zudem Spezialwissen mit. So sei man in der Lage, sich wie das Chamäleon der Umgebung anzupassen und das zu bieten, was die derzeit rund 20 Klientinnen und Klienten bräuchten. Zum Angebot gehören Körper- und Behandlungspflege, Sterbebegleitung, Pflege von Menschen mit Demenz und Beratung von Angehörigen – dies bei Bedarf rund um die Uhr: Die «Chamäleon»-Leute rücken auch nachts aus. Sie pflegen vor allem Betagte, aber auch jüngere Chronischkranke. Braucht jemand hauswirtschaftlichen Beistand, vermittelt «Chamäleon» die Kontakte. Ihr Kerngeschäft bleibt die Pflege.

2009 betreute «Chamäleon» 43 Klienten und leistete 2884 Arbeitsstunden. Die ärztlich verordneten Leistungen werden nach Krankenkassentarifen abgerechnet, Zusatzleistungen direkt in Rechnung gestellt. «Chamäleon» hat keinen Organisationssta-

tus, die vier Pflegefachleute sind selbständig erwerbend. Ihre Zusammenarbeit erfolgt nach Absprache, die Administration wird knapp gehalten. Kleines, fachlich hochkompetentes Team, Flexibilität und regionale Verwurzelung: Das sind gemäss Kurt Schmid und Andrea Stamm Näf die Vorteile von «Chamäleon». Zwar spüren auch sie den Kostendruck im Gesundheitswesen: «Die Grundtarife sind viel zu tief.» Und anders als bei der öffentlichen Spitex falle bei «Chamäleon» die Subventionierung weg – die vier tragen das Risiko selber. Trotzdem möchte niemand unter das Dach einer Organisation zurück. Die freischaffenden Pflegenden schätzen es, dass sie die Arbeit selber planen und eigene Werte einbringen können. Dass sie weniger Betriebsdruck spüren und ihnen kein Chef die Minuten vorrechnet. Von ihrer Arbeit können Stamm Näf und Schmid, die beide vollamtlich für «Chamäleon» im Einsatz sind, «einigermaßen» leben. «Natürlich könnte es besser sein», sagt Schmid, fünffacher

Familienvater. Gross zu wachsen, ist trotzdem kein Ziel. Den Marktvorteil, eine für die Klienten überschaubare und vertraute Gruppe zu sein, «setzen wir nicht auf Spiel», sagt Stamm Näf. Als direkte Konkurrenz zur öffentlichen Spitex oder zum Heim sehen sich die vier «Chamäleons» nicht. Es brauche alle Angebote, man müsse künftig enger zusammenarbeiten.



Die vier von «Chamäleon» (v.l.): Andrea Stamm Näf, Astrid Ammann, Angela Hirsig-Frey und Kurt Schmid.

Foto: zvg

Fakt ist: In der Deutschschweiz steigt die Zahl privater, auch gewinnorientierter Spitex-Firmen. 2008 hatten im Kanton Zürich bereits 29 Private eine Betriebsbewilligung und deckten einen Fünftel aller geleisteten Spitex-Stunden ab. Die gemeinnützige, öffentliche Spitex will darauf mit dem Hervorstreichen ihrer Stärken reagieren: Zeitgemässe Anstellungsbedingungen und Löhne, Teamarbeit und Weiterbildung, professionelle Bedarfsabklärung, hohe Dienstleistungsqualität im Rahmen eines umfassenden Versorgungsauftrags: «Wir müssen vermehrt betonen, dass das Meistern des Alltags die Kernaufgabe der Spitex ist», sagte Beatrice Mazenauer, Zentralsekretärin Spitex Verband Schweiz, in der Branchenzeitschrift «Schauplatz Spitex». ●